

Thesen zur Zukunft der politischen Bildung

Kritik: Zeitgefängnis

- „Zukunft“ ist ein willkürlich beladener und beladbarer Containerbegriff (von leeren Wahlkampflogos bis zu Wolfgang Klafkis „Zukunftsbedeutung“)
- Das Paradigma Zukunft ist dem Paradigma des Politischen jedoch inhärent, da Politik die „Vermittlung von Sein und Sollen“ (Karl Mannheim) anvisiert und Menschen sich bemühen, eine mehr oder weniger "moralisch kohärente Anschauung davon, wie die Gesellschaft ist und wie sie geordnet werden könnte und geordnet werden sollte" (Joseph Adelson) zu entwickeln.
- Der Klimawandel mit seinen Horrorszenarien (aber auch die aktuellen Kriege) lösen die wohligen sozialen Utopien der 1960er bis 1980er ab – statt „gutes Leben“ scheint „Überleben“ im Fokus zu stehen, auch wenn die 17 sustainable development goals positiv formuliert sind.
- Zukunftsdenken ist für politische Bildung unvermeidbar und zugleich kognitionspsychologisch (fast) unmöglich: Das menschliche Gehirn assimiliert primär an bestehende Identitäten (Wahrnehmungsschemata) und sträubt sich gegen Akkommodation (Piaget). Wir sind Vorurteilsjunkies im „Zeitgefängnis“ (Robert Jungk).
- Eine Hauptfrage ist daher, welche Rolle die sympathische, über hundertjährige reformpädagogische Sinnlichkeitstradition in einer ökosozialen und diskriminierungskritischen Bildung spielen kann, wenn weder (schon gegenwärtige) Krisen noch zukünftige Auswege sinnlich leicht zu erfassen sind.

Utopie: Soziale Phantasie

- Die didaktische Arbeit am Zeitgefängnis und an sozialer Phantasie hilft, die Gegenwart besser zu verstehen und handlungsfähiger zu werden
- Zwei primäre Bildungsziele ergeben sich: Das Denken in Szenarien (Szenariotechnik) und das Denken in Utopien (Zukunftswerkstatt). Selbstdistanzierung als Selbstergründung, Gegenwartsbruch als Akkommodationstraining: a) die Welt wird morgen wahrscheinlich ganz anders und vielleicht schrecklich sein; b) wir könnten morgen nach unseren Wünschen leben.

Realisierung: Realitätsschock

- eine radikale neue Zukunfts-Perspektivenübernahme (durch Negativszenarien, Katastrophendidaktik oder pädagogische Moralkeulen) führt nicht nur zur Abwehr und Handlungs lähmung, sondern kann vorhandene diffuse Ängste und Ohnmachtsgefühle verstärken, die wiederum als zentrale Ursachen von Verschwörungsglauben und extremistischem Denken gelten.
- Individuelle Utopien sind nicht automatisch sozial, ökologisch, demokratisch, inklusiv, feministisch, human, auch wenn solche lange den intellektuellen Diskurs und die Zukunftswerkstätten dominierten. Wie mit rechtsextremistischen oder islamistischen, fundamentalistischen Gegenutopien umgehen?
- Zentral erscheinen mir, mit „Katalogen der Hoffnung“ (Robert Jungk) zu arbeiten, also mit bereits umgesetzten, gelebten Utopien, anstatt jedes Rad neu erfinden zu wollen oder zu müssen.
- Ambivalent, weil bewusst überwältigend und zugleich vermutlich unumgänglich sind soziale Experimente wie „blue eyed“ die negative Gegenwart (und ähnlich negative Zukunft) radikal spürbar machen: Geht Akkommodation ohne Frustration?
- Kurz: Wie können wir zugleich realistisch und visionär bilden, ohne abzuschrecken und zu indoktrinieren?